Helga Schiehl

Krippenspiel

© Helga Schiehl
Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.schiehl.de

Bald ist wieder Advent! Bald öffnen die Kinder das erste Fensterchen an ihrem Adventskalender und freuen sich über das Stückchen Schokolade, das sie drinnen finden. Dann beginnt für mich die eigentliche Weihnachtszeit: Advent! Ein wunderschönes Wort, eine herrliche Zeit – Vorbereitung auf Weihnachten, das große Familienfest, wenn alle, auch der Vater, zu Hause sind, beieinander und füreinander! Advent, wenn die Mutter alles schmückt und vorbereitet, mehr als sonst. Denn an Weihnachten bleibt der Vater für vier volle Wochen, bevor er wieder auf sein Schiff muss, irgendwo auf der anderen Seite der Welt. Er wird das ganze Jahr über gelegentlich heimkommen, aber nie so lange wie am Christfest. Geschenke, Spielen und Toben, Mahlzeiten zu dritt, Spaziergänge und unendliche Aufmerksamkeit für das Kind, den Sohn.

Bis der Sohn fünf Jahre alt ist. Dann kommt der Vater nicht mehr nach Hause. Eine Nachricht, kaum dass er Ende Januar abgereist ist. Eine weinende Mutter, ein leises, trauriges Jahr und an Heilig Abend ein neuer Vater. Nein, kein Vater, nur ein anderer Mann. Er zieht das widerstrebende Kind auf den Schoß, erklärt ihm die neue Situation an Hand der Krippenfiguren. Setzt sich mit Josef gleich – der Ziehvater, der sich um das Kind der Maria kümmert, es ernährt und kleidet und liebt. Und eben, als der Junge versteht, Vertrauen fassen will, ruft der Mann: „Ma Belle, bist Du fertig, wir müssen los! Wo bleibt der Babysitter?“ Ein reicher Mann, ein einflussreicher Mann, mit vielen Verpflichtungen. Eine Wohltätigkeitsveranstaltung ist natürlich wichtiger, als ein sprachloses, erstarrtes Kind. Der Babysitter kommt nicht, sie müssen trotzdem fort. „Sei brav und spiel’ schön, wir sind bald zurück!“ Ein Teller Pommes mit zwei Frikadellen, Mayo und Ketchup – sein Lieblingsessen, aber alleine schmeckt es ihm nicht. Er wird so etwas nie wieder

mögen. Es gibt auch keinen frohen Weihnachtsabend mehr, nicht in diesem Jahr und nicht in den folgenden. Ein reicher Mann, ein gefragter und vielbeschäftigter Mann!

Der Junge ist nicht brav. Er geht zur Krippe und spielt mit den teuren Figuren, bettet das Jesuskind ganz nah an Maria, dazu die Tiere, damit sie Wärme abgeben an Mutter und Kind. Die Hirten stellt er rund um diese innige Gruppe. Josef stört in dem Stall, wird an die Seitenwand verbannt, steht, als pinkle er gegen die Hütte. Das macht den Jungen wütend: das darf Josef nicht! Er nimmt die Figur und knallt sie stellvertretend für seinen eigenen Ziehvater auf den Boden. Scherben! Folgte später eine Strafe? Nein, eigentlich nicht. Nur Verachtung und Spott, dann eine Woche lang Entzug der Aufmerksamkeit. Ich war Luft für ihn – und auch für Mama, denn sie folgte seiner Ansicht über Erziehung, sah über mich hinweg, durch mich durch, berührte mich nur, wenn sie mir beim Anziehen helfen musste. Immer, wenn ich nicht ‚brav' war. Zuerst bettelte ich, weinte, bat um Verzeihung, gelobte Besserung. Doch zu oft war der Sohn unartig; der Adoptivsohn des einflussreichen Mannes war kein Musterknabe, nicht vorzeigbar – man musste ihn zu Hause lassen, in sein Zimmer einsperren, mit Missachtung strafen.

Aber eines hat sich schon das Kind gelobt: es würde zu einem guten Josef werden, zu einem liebevollen Beschützer und aufmerksamen Ziehvater. Das ist meine Bestimmung. Es wird gelingen, denn jetzt habe ich das wahre Ziel erkannt, meine Maria gefunden. Ich muss nur noch auf den geeigneten Zeitpunkt warten, um meine Aufgabe zu erfüllen.

Meine Aufgabe und meine Rache! Denn ich weiß etwas, was ich nie wissen sollte!

Sie üben wieder

Der zwanzigste Oktober. In dem kleinen Städtchen Hochkrippen herrschte Adventstimmung, eine sanfte Aufgeregtheit, die eher belustigt als weihnachtlich-festlich anmutete. Überall, wo ein paar Leute zusammentrafen, sei es am Busbahnhof, im Supermarkt oder bei der Arbeit, konnte man Satzfetzen aufschnappen, die sich alle gleich waren: "Sie üben wieder..."
Der Journalist und Chefredakteur des 'Hochkrippener Boten' lächelte in sich hinein, wusste er doch, dass er der Urheber dieses Satzes und somit auch der Gespräche war. Denn auf der Titelseite der heutigen Ausgabe des 'Boten' prangten die Worte als dicke fette Schlagzeile: 'Sie üben wieder'. Und Norman Fiedler war sich sicher, dass seine Leser sofort verstanden, auf was er hinwies: auf die handvoll engagierter Laienschauspieler, die seit mehr als dreißig Jahren Advent für Advent die biblische Geschichte um Christi Geburt aufführten.

Unter der großen Überschrift hatte der Journalist einige erklärende, leicht ironische Zeilen eingefügt:

‚In diesem Jahr ist der Heimatverein an der Reihe, das weihnachtliche Spiel zu organisieren. Es ‚aufzuführen' wäre zuviel gesagt, denn obwohl alle örtlichen Vereine sich abwechseln und jeder Klub alles daran gibt, um die Veranstaltung des Vorjahres zu toppen, so bleibt doch immer nur der äußere Rahmen, der gestaltet werden kann. Denn an Thema und Inhalt des Schauspiels an sich lässt sich nun mal nicht rütteln, die Geschichte ist unveränderlich, und jeder Versuch eines Neulings in den Reihen der Vereine, das Geschehen zu modernisieren, in die heutige Zeit zu verlegen, zum Beispiel mit Motorrad statt Esel, scheitert schon im Vorfeld bei der ersten Lesung.'

‚Egal ob Sport- und Kulturvereine, Reit- und Jagdgesellschaften, Kaninchenzüchter und Hobbykreise das Krippenspiel ausrichten, die Darsteller der Hauptrollen, die Musiker und die Sänger im Chor bleiben doch immer die gleichen. Im Großen und Ganzen wenigstens. Natürlich scheidet über die Jahre hinweg immer mal jemand aus, sei es wegen Wegzuges oder anderer Veränderung im privaten Bereich, und diese Rolle muss dann neu besetzt werden. Die Nebenrollen, das Fußvolk sozusagen, darf der ausrichtende Verein mit seinen eigenen Leuten besetzen, auch die Räumlichkeiten stellen und das Bühnenbild aufbauen, sofern er sich an die Überlieferung hält, und die verlangt nun einmal den Stall mit Kuh und Esel.'

‚Natürlich sind es heute nicht mehr dieselben Darsteller, die Ende der siebziger Jahre zum ersten Mal das Krippenspiel für die Stadt aufführten, aber inzwischen ist es zur Tradition geworden und gehört zur Stadt wie der Turm der Martinskirche. Gerade deshalb gibt es immer Bewerber um frei werdende Rollen, nie gerät die ununterbrochene Folge der Aufführungen durch fehlende Spieler ins Stocken. Und in jeder Advents- und Weihnachtszeit finden sechs Aufführungen statt, die Jahr für Jahr bis auf die letzten Plätze ausverkauft sind'

Soweit der Leitartikel. Fiedler hatte nur noch auf den Vorverkauf der Eintrittskarten in der Geschäftsstelle seiner Zeitung hingewiesen, und sich dann seiner wöchentlichen Kolumne gewidmet, in der er gerne provokative Behauptungen aufstellte und die Handlungen und Entscheidungen der Stadtväter hinterfragte. Das brachte Leserbriefe und erfüllte das Blatt mit Leben. Er begann diesmal mit der Anmerkung, dass seit etlichen Jahren die Zuschauer für das Laientheater sogar aus der

näheren und ferneren Umgebung kamen, um das ‚Krippenspiel in Hochkrippen' zu sehen. Und schon war er bei dem Reizthema, dass er nicht zum ersten Mal in seiner Kolumne aufgriff: der Name Hochkrippen.

Im Informationsblatt zur Stadtgeschichte wurde aus Werbezwecken die wirkliche Herkunft des Namens einfach unterschlagen. Da konnte man von einer ersten Ansiedlung lesen, die bereits um 950 hier gegründet wurde, und davon, dass es bereits im Jahre 1223 das erste Theaterspiel um die Geburt des Jesuskindes gab. Mit Sternchen, und im Kleingedruckten hieß es dann: 'Franz von Assisi, in Greccio mit lebenden Tieren und Menschen'. Der Journalist glaubte nicht, dass die Gemeinde sich so besser verkaufte, als wenn sie schrieb: 'Um 1250 hieß der Ort Höhkripfe, das bedeutete eine am Baum befestigte Futterraufe für das Vieh'. Daraus wurde im Laufe der Jahre Höchcrüppen, später Hohkröppen und erst ab 1592 tauchte unverändert der Name Hochkrippen auf. Eine Raufe für Vieh! Warum also unterschlug der Gemeinderat nach wie vor die Geschichte des Ortsnamens? Das Gotteskind wurde doch laut Bibel in eine solche Heuraufe gebettet!

Norman Fiedler hatte mit seinem heutigen Artikel den alten Streit wieder neu angefacht. Er freute sich auf den Kampf und hatte bereits einige Artikel vorbereitet.

Josef

Ich habe soeben den Leitartikel im 'Hochkrippener Boten' zum zweiten Mal durchgelesen und vielleicht schreibe ich einen Leserbrief dazu. Selbstverständlich unter meinem Pseudonym, mit dem ich bereits früher mehrere Brandbriefe zu diesem Thema losgeschickt habe. Lasst die Finger weg von unserer Stadtgeschichte und dem Krippenspiel! Ich bin ein Gegner jeglicher Neuerungen,

die unser Weihnachtsspiel betreffen! Zwar nicht engagierter als die übrige Truppe der Schauspieler und Musiker, aber als einziger bereit, für unsere Tradition zu kämpfen! Wenn auch nur unter meinem Alias-Namen, denn die offene Konfrontation kann ich mir in meiner Position nun wirklich nicht leisten!

Da die Akteure – alles Laien, versteht sich – das Krippenspiel über Jahre hinweg aufführen, brauchen wir normalerweise nur wenige Proben, bis alle wieder in ihre Rollen und zueinander finden. So begann in diesem Jahr unter der Ägide des Heimatvereins das Üben erst Mitte Oktober in einem Zimmerchen, dass uns die Gesellschaft zur Verfügung gestellt hat. Wir hatten geplant, uns bis Anfang Dezember einmal wöchentlich zu treffen und dann je nach Bedarf bis zum ersten Auftritt am zweiten Adventssonntag auch öfter.

Der Start heute war allerdings sehr holpernd, denn wir haben eine neue Maria! Sie hat zwar ihren Text gelernt, aber um ein harmonisches Zusammenspiel mit dem Rest des Teams muss sie sich noch sehr bemühen. Und auch die anderen Darsteller haben zu begreifen, dass die Neue nicht Nicole ist, ‚unsere' Nicole, so souverän über Jahre hinweg eine wirkliche Maria war. Dazu kommt, dass unser Josef, der im letzten Jahr an Nicoles Seite eine recht gute Leistung zeigte, ohne sie verzweifelt hilf- und führungslos wirkt. Wenn die beiden Hauptdarsteller sich und ihre Rollen nicht schnell in den Griff bekommen, droht uns ein Desaster. Wir vereinbarten einige zusätzliche Termine, Extrazeit zum Üben, und so können wir hoffen und erwarten, bis zur Premiere dem Standard zu entsprechen.
Ich selbst spiele keine der großen Rollen, bin aber unverzichtbar und muss möglichst oft bei den Proben dabei sein. Und obwohl ich meinen Platz kenne und

ausfülle, sehne ich mich nach einer größeren Aufgabe: ich möchte einmal Josef sein! Ich kenne den Part seit Jahren auswendig, und ich wage zu behaupten, dass ich den Josef nicht nur spielen würde, wie alle, die bisher in dieser Rolle auftraten, nein, ich würde Josef *sein*! Zwei Mal in den letzten beiden Jahren musste die Rolle von Jesus Ziehvater neu besetzt werden, aber immer wählte die Truppe einen anderen – nicht mich, obwohl ich beim Vorsprechen der Beste war. Ob ich noch eine Chance bekomme?

Die Probe

„He, Seb, leg' Deinen Arm etwas fester um Maria, denk' doch mal dran, dass Du sie stützen und beschützen musst!" Jürgen Schwab merkte, wie ungeduldig seine Stimme heute klang. Seit acht Jahren war er ehrenamtlicher Regisseur des Krippenspiels, engagiert und pflichtbewusst, er hatte seine Aufgabe immer sehr ernst genommen. Nein, nicht 'hatte', er nahm sie immer noch ernst, auch und gerade in Kleinigkeiten. Nicht nur der Text musste sitzen, auch Mimik und Bewegung ‚seiner' Schauspieler prüfte und korrigierte er. Und das war es, was ihn bei dieser zweiten Probe so nervte: Sebastian und die Neue wollten einfach nicht zusammenpassen, sie spielten hölzern, aufgesetzt und - ach einfach grottenschlecht!

Jürgen Schwab wusste, dass er ungerecht war und er wusste auch, woran es lag: Nicki war seine eigene Entdeckung gewesen, die perfekte Maria - anschmiegsam und doch stark. Und sie hatte ihre Rolle beherrscht, den Wortlaut und die Gesten. Er war immer beeindruckt gewesen, wie gut die blonde Nicole das Wesen der historischen Maria rüberbrachte! Dabei glich sie rein äußerlich so gar nicht der heiligen Frau aus der bibli-

schen Geschichte, groß und sportlich, wie sie nun mal war.

Yasmina dagegen hatte erst vor zwei Wochen das Textbuch erhalten, da haperte es noch beim freien Sprechen. Schwab rief sich zur Ordnung, schließlich war er im Hauptberuf Oberstufenlehrer am städtischen Gymnasium und erfahren genug, sich seinen Frust nicht anmerken zu lassen, und auch, um zu wissen, dass die Neue den Text noch lernen würde. Aber bei all ihrer orientalischen Schönheit - eine gefühlvolle Mutter würde sie nie darstellen können.

Doch trotz seiner gelegentlichen Beanstandungen war die Stimmung des Ensembles ausgezeichnet, obwohl die Schauspieler in der Enge des Übungszimmers nicht so ausgreifend agieren konnten, wie sie es später auf der Bühne im Klubhaus des Heimatvereins tun würden. Das ganze Team war zu dieser zweiten Probe gekommen, spielte in Jeans und T-Shirts die einzelnen Szenen durch; im Hintergrund lief Musik vom Band.

Sebastian Eckrath tat sich wirklich schwer, sich an seine neue Partnerin zu gewöhnen: „Mensch Jürgen, die Yasmin ist so dünn, da kann ich doch nicht zudrücken wie bei Nicki!“ Es gab Gelächter, und alle drehten sich zu Nicole um, die fünf Jahre hintereinander mit viel Erfolg die ‚Maria’ gespielt hatte. Doch dieses Jahr saß sie als Zuschauerin und Beraterin abseits auf einem Stuhl. Sie hatte ungern auf ihre Theaterrolle verzichtet, aber der unübersehbare Babybauch hinderte sie am Spielen, und sie wusste, dass sie die ‚Maria’ im nächsten Jahr nicht zurückfordern konnte. Sie selbst hatte Yasmina als Ersatz vorgeschlagen, die zierliche Türkin, deren Familie jetzt in der dritten Generation hier lebte, und die mit ihren dunklen Haaren und den tiefbraunen Augen eigentlich

mehr dem biblischen Marienbild entsprach als Nicoles blonde, helle Sportlichkeit.

„Nicki, komm' doch mal bitte her, und zeig' der Yasmin, wie eine Schwangere geht und steht." Das war wieder Jürgen, der vorwärts drängte, weiterkommen wollte: „Yasmin, stell' Dir doch das Kissen vor, dass Du bei der Kostümprobe und den Auftritten bei dieser Szene umgebunden bekommst. Wenn Dir der Engel erscheint und die frohe Botschaft verkündet, ganz am Anfang also, da darfst Du noch leicht sein und über die Bühne schweben. Aber nun, auf dem Weg nach Bethlehem, bist Du hoch in anderen Umständen, guck' Dir Nicki an: plattfüßig und schwerfällig!"
Nicole, eben noch gerne bereit, dem Regisseur zu Hilfe zu kommen, wurde flammend rot: „Wenn Du so von mir denkst, gehe ich nach Hause!" blaffte sie ihn an und machte Anstalten, den Raum zu verlassen. Und wurde von Caspar abgefangen, dem jüngsten der drei Könige, zivil unter dem Namen Holger Rüth bekannt. Holger gab ihr einen freundschaftlichen Kuss, drehte sie wieder in Richtung Saal und sagte mit gespielt dunkler Stimme: „Meine Untertanin, folge dem Stern und gehe nach Bethlehem!" Wieder brandete Gelächter auf, Nicole, ebenfalls lachend, gab nach: „Holger, Du trägst den Namen Caspar zu Recht – Du bist einer!" Sie ging zu Yasmina und zeigte ihr, wie schwer und lästig so ein Babybauch sein konnte.

Nach etwa zwei Stunden, in denen die wichtigsten Szenen durchgespielt und besprochen worden waren, gab Jürgen bekannt: „Also gut, am Samstag noch mal. Aber bringt die Kostüme mit, ich will mich überzeugen, dass sie noch passen und auch in Ordnung sind. Nicki, kann man Deine Sachen für Yasmin ändern?" Noch während Nicole darüber nachdachte, meinte Yasmina:

„Ich denke, ich habe etwas zum Anziehen für die Maria – ich zeige es Euch, ob es gut ist.“

Zufrieden mit dem bisher erreichten, verabschiedete man sich mit Winken und den üblichen Floskeln: "Üb' schön, sei fleißig" hieß es und "Pass auf, wenn Dich das Spielfieber erwischt!" Die meisten waren mit dem Auto gekommen, direkt von der Arbeit zur Probe. Nicole wartete nicht, bis alle abgefahren waren, sie machte sich zu Fuß auf den Weg, knappe zehn Minuten, und sie würde zu Hause sein. Schon nach wenigen Schritten hörte sie, wie sie jemand anrief: "Nicki, mach’ mal langsam, ich begleite Dich ein Stück!" Sven Wettner holte auf und lief neben ihr her. Er spielte den Melchior und half wie die anderen beiden Könige immer dort aus, wo jemand gebraucht wurde, bei den Hirten und den Passanten auf der Straße zum Beispiel, und er spielte auch schon mal einen Wirt, der den armen Wohnungssuchenden die Tür weist.

"Sag' mal Nicki, wie lange hast Du noch?" fragte Sven mit einem Blick auf die Rundung, über die sich der Mantel spannte. "Ich denke, es wird ein Christkindchen." Nicole hörte sich stolz an, als sie den Geburtstermin nannte. "Der Arzt hat den 21. Dezember errechnet, aber da das erste Kind immer etwas länger braucht, meinte er, wir könnten es durchaus bis Heiligabend schaffen!" Sven lächelte sie an: "Ich bin froh, wenn Du es hinter Dir hast. Ich muss immer daran denken, wie im vorigen Jahr dieser Verrückte das schwangere Mädchen entführt hat. Das ganze Dorf hat an den Feiertagen nach der jungen Frau gesucht - und dann haben wir sie gefunden: in der alten Scheune beim Aussiedlerhof eingeschlossen, dort, wo niemand sie hören konnte."
Nicole mochte das Thema nicht, sie dachte selbst zu oft daran. Die Polizei hatte in der Scheune nur die Spuren

des Mädchens gefunden. Es sah so aus, als hätte jemand - ein Wahnsinniger - sie dort eingesperrt und vergessen. Noch am gleichen Tag verblutete sie bei der Geburt des Kindes. Bis man die junge Frau entdeckte, war es auch für das Neugeborene zu spät. Den, der ihr das angetan hatte, fand man nicht. Jetzt meinte Nicole: "Ach Sven, es ist hier nie wieder etwas passiert, wir haben acht neue Babys im Ort. Das im letzten Jahr, das war entweder Rache oder wirklich ein Verrückter, ein Fremder, der schon längst wieder weg ist. Aber Danke für die Warnung, Du bist jetzt der dritte, der mich heute an diese Geschichte erinnert." Sie waren vor Nicoles Haus angekommen, und Sven verabschiedete sich: "Gute Nacht - und pass' trotzdem auf Dich auf. Geh' nicht bei Nacht und Nebel alleine spazieren!"

Nicole

Ein prima Kumpel, der Sven! Wie alt war er jetzt? Vier Jahre älter als sie? Also ungefähr einunddreißig. Der müsste mal wieder Sport treiben, so langsam verschwand seine Taille. Nicki sperrte die Haustür auf, betrat die kleine Diele und hängte ihren Mantel auf. Sie dachte daran, dass sie noch vor drei Jahren ein paar Mal mit Sven in der Disco war. Eigentlich komisch, dass nie mehr daraus wurde – sie verstanden sich doch schon immer gut, aber irgendwie wurden die Verabredungen seltener und sind bald ganz eingeschlafen. Und dann hatte sie Stefan getroffen und keine Augen und Gedanken mehr für andere gehabt. Verliebt, verlobt, verheiratet, schwanger! Alles in knapp zwei Jahren. Nicole seufzte und ging zur Küche. Die drei ‚V' waren richtig und gut gewesen, da gab es nichts zu bereuen oder zu bedauern. Erst das Baby hat die Probleme gebracht. Nicki fing an, den Tisch zu decken, denn bald würde Stefan kommen – bemüht, sich seinen Frust über die späte